

# Tractatus philosophico-poeticus



**SIGNE GJESSING**

**Tractatus philosophico-poeticus**  
**Philosophisch-poetische Abhandlung**

Aus dem Dänischen von  
Peter Urban-Halle



Matthes & Seitz Berlin



# Vorwort

Das Gedicht *Tractatus philosophico-poeticus* ist eine Neuschreibung von Ludwig Wittgensteins logisch-philosophischer Abhandlung *Tractatus logico-philosophicus*. Ich habe das sinnreiche System wiederverwertet, mit dem Wittgenstein versucht hat, eine logische Sprache zu erschaffen, in der Sätze mathematisch unterteilt sind: Die Aussage 1.01 ist ein Kommentar zur Aussage 1. Die Aussage 1.011 ist ein Kommentar zum Kommentar zu 1. Die Aussage 1.1 ist ein sich unmittelbar an 1 anschließender Gedanke. Die Aussage 2 ist etwas ganz Neues, folgt aber logisch auf 1. Wittgenstein wollte in seinem *Tractatus* die Disziplinen der Logik und der Philosophie vereinen. Ich will in meinem Gedicht Philosophie und Poesie vereinen und Aussagen erschaffen, die, wie Poesie, selbst etwas erschaffen, jedoch die logische Konsistenz der Philosophie besitzen. Wie Wittgenstein beschäftigt mich die *Grenze*, das also, was Wittgensteins *Tractatus* bestimmt, zugleich aber habe ich die Ekstase als Grundlage – was im Vergleich zu Wittgenstein neu ist, der zwar die Ekstase als Möglichkeit außerhalb des Werkes voraussetzte, mit seinem Werk aber die Grenze für das wiedergeben wollte, was gesagt werden kann.

Die einzelnen Zeilen in meinem Gedicht sind mit dem Anspruch komponiert, das auszusprechen, was nicht gesagt werden kann. Sie nehmen ihren Ausgangspunkt in universellen Größen, um Front gegen das zu machen, was nach *allem* kommt und was nicht gesagt werden können sollte. Das Unausprechliche wird daher mit dem Transzendenten identifiziert, und die Grenze der Bedeutung wird beim Schreiben mit derjenigen der Menge identisch. Falls das Gedicht als Akkumulation logischer Einheiten betrachtet wird, müsste eine Aussage, die dem Begriff »Welt« folgt, unaussprechlich sein, weil der Welt die Bedeutung »Alles, was ist« zugeschrieben wird. Das Gedicht besteht deshalb in einer Mäßigung des Absoluten – als wäre das Ausgesprochene eine Befangenheit des Unausprechlichen, weil es kraft der logischen Struktur des Gedichts bereits außerhalb des Begriffs »Alles« steht, sofern der Satz in Wittgensteins Bedeutung eines »logischen Gerüsts« (*Tractatus logico-philosophicus* 3.42) betrachtet wird.

Das vorliegende Gedicht arbeitet mit der Ekstase als Voraussetzung der Welt. Der Möglichkeit der Welt wird ein ontologischer Vorrang vor der Existenz der Welt zugeschrieben, da diese Möglichkeit der Ausgangspunkt ist: Die Welt entsteht, indem sie ihre Möglichkeit transzendiert. Aus dem Charakter der Möglichkeit, den die Welt hat, folgt, dass die logische Möglichkeit der vielen Welten bindend ist. Die Welt als Phänomen wird betrachtet im Verhältnis zur Arbeit der Mengenlehre mit der Unmöglichkeit gewisser Mengen,

die nicht selbst Teil einer Menge sind. Das Gedicht ist eine Komposition über die Entstehung, das ekstatische Da-Sein und die abschließende Vernichtung einer gedachten Welt.

Wittgenstein selbst lieh sich die Titelidee von Baruch de Spinozas Abhandlung *Tractatus theologico-politicus*.

S. G.



- 1 Die Welt sieht sich vor,  
entsteht dann, schön.
- 1.01 *Hier* ist die Welt.
- 1.011 Die Wirklichkeit  
schlüpft genau *hier*  
hindurch.
- 1.0111 Die Möglichkeiten ent-  
decken den Schleichweg  
der Wirklichkeit: Die Welt  
entsteht.

- 1.1 Die Welt ist alles, was naheliegend ist.
- 1.11 Die Welt wird vom Sein erwartet, das ist alles.
- 1.12 Das Sein verspricht den möglichen Welten zu viel: die Welt.
- 1.121 Die Rosen sind vielleicht etwas zu fein im Vergleich zu den Sternen.
- 1.1211 Rosensterne?  
Das müssen die Sterne kurz überschlafen.

- 1.2 Eine Welt führt zu Unruhe.
- 1.3 Die Welt muss als Einschätzung gesehen werden.
- 1.31 Es widerstrebt dem Universum, sich allzu stark zu universalisieren, im Sommer universalisiert es sich ganz zwanglos.
- 1.311 Ein Universum kann an eine Chance erinnern, wenn es das Konzentrationsvermögen verliert.
- 1.312 Es braucht nicht so viel Seide für eine Neu-Universalisierung.

1.4

Die Empfindung, auf der  
Welt zu sein, kann  
ergänzt werden mit ein wenig  
Sein, wenn man will.

- 2** Das Sein übergeht hier  
das Offensichtlichste.
- 2.1 Dort ist das einzige  
Seiende.
- 2.2 Nein, nein, das Sein  
stört überhaupt nicht.
- 2.3 Das Sein gehört  
niemandem.

- 2.4            Das Sein ist ein  
                 mildernder Um-  
                 stand: nichts.  
                 Und doch.
- 2.41           Das Universum spielt  
                 auf die Stille an, wenn es  
                 »ist«.
- 2.5            Das Sein kann im  
                 Voraus sehen, wenn etwas  
                 sein will, weil dieses  
                 gern sagt, es will  
                 unsterblich sein.

- 3** Die Welt ist importiert.
- 3.01 Die Welt ist eine gute Alternative zum Sicherem.
- 3.011 Der Welt ist erlaubt worden, an der einen Seite des Gleichgewichts mitzuschauen. Es besteht nicht die Absicht, dass die Welt das Gleichgewicht verändern soll, sie soll nur mitschauen dürfen.